

Citation style

Nietzel, Benno: review of: Marlene Klatt, Unbequeme Vergangenheit. Antisemitismus, Judenverfolgung und Wiedergutmachung in Westfalen 1925-1965, Paderborn: Ferdinand Schöningh Verlag, 2009, in: Archiv für Sozialgeschichte, 2012, 04, DOI: 10.15463/rec.1189736592, downloaded from recensio.net

First published: <http://www.fes.de/cgi-bin/afs.cgi?id=81349>



copyright

This article may be downloaded and/or used within the private copying exemption. Any further use without permission of the rights owner shall be subject to legal licences (§§ 44a-63a UrhG / German Copyright Act).

Marlene Klatt: Unbequeme Vergangenheit. Antisemitismus, Judenverfolgung und Wiedergutmachung in Westfalen 1925–1965, Ferdinand Schöningh Verlag, Paderborn 2009, IX + 508 S., geb., 49,90 €.

Immer wieder wurde in der Forschung nach Kontinuitäten und Diskontinuitäten des gesellschaftlichen Antisemitismus in Deutschland über die Epochenzäsuren 1933 und 1945 hinaus gefragt. Auch in der Forschung zur Verfolgung der Juden im Nationalsozialismus rückte in den letzten Jahren immer stärker die Rolle und Beteiligung der Bevölkerung in den Vordergrund. An diese Forschungstendenzen knüpft Marlene Klatt mit ihrer bereits Anfang der 1990er Jahre begonnenen und nach längerer Unterbrechung 2006 abgeschlossenen Dissertation an. Ihre Untersuchung schließt im Längsschnitt die Nachkriegszeit mit ein und richtet auch an diese die Leitfrage nach dem gesellschaftlichen Umgang mit der jüdischen Minderheit und zur Haltung der Bevölkerung gegenüber dem NS-Unrecht. Angelegt ist sie als eine vergleichende Lokalgeschichte, die mit Hagen, Arnsberg und Niedermarsberg drei Städte mit unterschiedlicher Größe, sozioökonomischer Struktur und konfessioneller Prägung umfasst. Dabei geht es vor allem um die Wechselwirkungen zwischen übergeordneten politischen Entwicklungen und der konkreten Praxis vor Ort.

Im nur kurzen Kapitel über die Zeit der Weimarer Republik beschreibt die Verfasserin vor allem die Bevölkerungsstrukturen der jüdischen Minderheit, die in Hagen einige Hundert, in Arnsberg und Niedermarsberg unter 100 Personen ausmachte, sowie die Entwicklung des organisierten Antisemitismus. Nur in Hagen war die lokale NSDAP bereits vor 1933 mit judenfeindlichen Aktionen in der Öffentlichkeit präsent und erreichte bei Kommunalwahlen hohe Ergebnisse. In den beiden anderen Städten fand der radikale Antisemitismus zu dieser Zeit noch keinen größeren Rückhalt. Diese Konstellation wirkte über 1933 hinaus. Während in Hagen die NS-Machtübernahme rasch vollzogen wurde und nationalsozialistische Aktivisten alle wichtigen Ämter übernahmen, waren in den beiden anderen Städten noch eine Zeit lang Nicht-Parteimitglieder als Bürgermeister tätig. Dementsprechend sorgte in Hagen ein enges und bis in die 1920er Jahre zurückreichendes personelles Netzwerk antisemitischer Aktivisten für ein besonders rigides Klima der Ausgrenzung und Verfolgung. Eindringlich schildert die Verfasserin die zahlreichen Boykott- und Diskriminierungsaktionen vor Ort, die in der beispiellosen Brutalität des Novemberpogroms gipfelten. In allen drei Städten wurden nicht nur jüdische Einrichtungen und Geschäfte angegriffen und geplündert, sondern auch Privathaushalte gestürmt und verwüstet, in Hagen wurden darüber hinaus zahlreiche Juden auf offener Straße misshandelt. Auch in Niedermarsberg beteiligten sich nun zahlreiche Personen jenseits der NS-Organisationen an den Ausschreitungen und Plünderungen. Ein eigenes Unterkapitel widmet die Untersuchung der in den letzten Jahren viel beachteten ‚Arisierung‘, das heißt dem Verkauf von Unternehmen, Immobilien und anderen Vermögenswerten an Nichtjuden. Hier war die Rolle der lokalen und regionalen Verfolgungsinstanzen entscheidend und zudem die Beteiligung der Bevölkerung besonders intensiv. Die Verfasserin beschreibt vor allem die bereits aus der Studie von Gerhard Kratzsch bekannten Aktivitäten des Gauwirtschaftsberaters Westfalen-Süd als einer Kontroll- und Lenkungsinstanz beim Verkauf jüdischer Betriebe sowie die vielfältigen Formen und Möglichkeiten der Bevölkerung, von der Judenverfolgung durch die Übernahme von Besitztümern auch materiell zu profitieren. Vor allem Eigennutz sieht sie als Motiv hinter dem Bereicherungsstreben wirksam sowie einen „weit verbreiteten, zumindest latent vorhandenen Antisemitismus“. All das deutet auf einen „breiten gesellschaftlichen Konsens“ (S. 228) bei der Verdrängung und Ausplünderung der jüdischen Bevölkerung hin.

Der Untersuchungsteil zur Wiedergutmachung fragt vor allem nach der Auseinandersetzung mit dem NS-Unrecht nach 1945 und ist als eine Mikrogeschichte der Praxis von Rückerstattung und Entschädigung angelegt. Auf den ersten Blick tragen die Konzeptualisierung der Wiedergutmachung als gesellschaftlichem Prozess und der Städtevergleich hier nur bedingt, denn die Wiedergutmachung war zum

einen Zonen- beziehungsweise Ländersache und zum anderen gerade durch ihre Verlagerung in anonyme Verwaltungsstrukturen gekennzeichnet. Dennoch gelingt es der Verfasserin, ihre methodische Linie einzuhalten, indem sie den Blick vor allem auf die Frühphase der Fürsorge- und Entschädigungspraxis vor Erlass des Bundesentschädigungsgesetzes 1953 richtet, in der die kommunalen Behörden eine wichtige Rolle spielten. Auch bezieht sie die Tätigkeit der Ermittler, Gutachter und Zeugen ein, die an den Rückerstattungs- und Entschädigungsverfahren beteiligt waren. Hier stellt sie erhebliche personelle und auch Verhaltenskontinuitäten zum Geschehen um die ‚Arisierung‘ fest, die sich bisweilen in offensichtlicher Manipulation, öfter noch in der Verschleierung oder Verharmlosung der Rolle der Bevölkerung bei der Judenverfolgung manifestierten. Obwohl einzelne Ämter und Personen Ausnahmen darstellen, konstatiert die Studie insgesamt eine weitverbreitete gesellschaftliche Abwehrhaltung gegenüber dem Wiedergutmachungsgedanken, die sich vom Umgang mit den wenigen jüdischen Überlebenden im Nachkriegsdeutschland bis hin zur Tätigkeit der an der Entschädigung beteiligten Behörden und Justizstellen beobachten lässt.

Der knapp die Hälfte des Buches ausmachende Teil zur Wiedergutmachung leidet allerdings durchgehend daran, dass es der Verfasserin hier kaum noch um historische Analyse, sondern vor allem um moralische Urteile und eine Art politische Evaluation der Umsetzung von Rückerstattung und Entschädigung zu tun ist. Die deutsche Nachkriegsgesellschaft belegt die Verfasserin mit dem Generalverdikt einer ausgebliebenen beziehungsweise mangelnden gesellschaftlichen Auseinandersetzung mit der Judenverfolgung. Statt dies zu analysieren, bleibt die Studie jedoch meist bei moralischer Empörung stehen: Das Verhalten ehemaliger ‚Arisiere‘ in den Rückerstattungsverfahren sieht sie von „mangelnder Einsicht, Ignoranz und demonstrativem Unwillen“ (S. 317) geprägt, attestiert ihnen „überhebliche Selbstgerechtigkeit“ und „verbreitetes Selbstmitleid“ (S. 339). Den im Zuge der Entschädigungsverfahren als Zeugen befragten Personen und Stellen werden „tendenziöse Behauptungen, Unterstellungen, Unwahrheiten, Neid, Aufrechnungstendenzen und Selbstmitleid“ (S. 383) vorgeworfen, den Regierungsbehörden „Unkenntnis, Ignoranz und mangelndes Einfühlungsvermögen gegenüber dem Verfolgungsschicksal jüdischer Opfer“ (S. 439). Analytisch ist mit all dem aber wenig gewonnen.

Die wenig differenzierten Pauschalurteile zur Wiedergutmachung hängen auch damit zusammen, dass die Perspektive der jüdischen Beteiligten und Betroffenen weitgehend ausgeblendet bleibt, die in der Studie nur punktuell und allenfalls als gänzlich passive Opfer des Zeitgeschehens berücksichtigt werden. Das ist vom Erkenntnisinteresse her, das auf die nicht jüdische Bevölkerung zielt, grundsätzlich legitim, wird aber an einigen Stellen zum Problem. So bleibt unklar, ob und wie sich die vielfältigen Obstruktionen gegen die Wiedergutmachung auch in den materiellen Ergebnissen der Verfahren für die jüdischen Beteiligten niedergeschlagen haben, nach denen nie systematisch gefragt wird. Auch das Gesamturteil der Verfasserin, sowohl Rückerstattung als auch Entschädigung seien insgesamt gescheitert, weil sie die früheren Eigentumsverhältnisse nicht wiederhergestellt hätten, blendet die Perspektive der jüdischen Emigranten aus, für die eine Wiederinbesitznahme von Unternehmen und Grundstücken in Deutschland überhaupt nicht vorstellbar erschien.

Die Stärke der Untersuchung besteht in der detaillierten Ausleuchtung lokaler Akteursnetzwerke und Handlungspraktiken sowohl im Rahmen der Judenverfolgung als auch bei den Bemühungen um Restitution und Entschädigung. Über die in der Darstellung durchaus aufscheinenden Facetten und Widersprüche geht das hieraus gewonnene Gesamtbild einer über die Epochenzäsuren in Antisemitismus, Habgier und Niedertracht gegen die jüdische Minderheit verschworenen Gesellschaft allerdings hinweg und erscheint allzu schablonenhaft.

Benno Nietzel, Bochum

Zitierempfehlung:

Benno Nietzel: Rezension von: Marlene Klatt, Unbequeme Vergangenheit. Antisemitismus, Judenverfolgung und Wiedergutmachung in Westfalen 1925–1965, Ferdinand Schöningh Verlag, Paderborn 2009, in: Archiv für Sozialgeschichte (online) 52, 2012, URL: <<http://www.fes.de/cgi-bin/afs.cgi?id=81349>> [23.4.2012].